

The background features a stylized illustration. On the right, a person's face is depicted with fine, wavy lines for hair and shading. To the left, a dark, rectangular shape with a grid pattern is framed by a simple house-like outline. At the bottom, there are wavy lines representing water or a landscape.

Svenja Kück

HEIMAT UND MIGRATION

Ein transdisziplinärer Ansatz
anhand biographischer Interviews
mit geflüchteten Menschen
in Deutschland

[transcript] Sozial- und Kulturgeographie

Aus:

Svenja Kück

Heimat und Migration

Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland

Dezember 2020, 296 S., kart., 7 SW-Abb.

48,00 € (DE), 978-3-8376-5511-7

E-Book:

PDF: 47,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5511-1

»Heimat« ist nicht nur in seiner wissenschaftlichen Nutzung im Kontext von Flucht und Migration ein zentraler Begriff. Svenja Kück zeigt auf, in welchem Spannungsfeld in Deutschland lebende geflüchtete Personen Heimat immer neu aushandeln, bewahren und anpassen. Auf Grundlage empirischer Daten – der Zugang zum Forschungsfeld und die Erhebung biographischer Interviews gelang in einem innovativen transdisziplinären Reallaborsetting – fußt die Rekonzeptionalisierung eines offenen, kontextabhängigen Heimatbegriffs. Für den humangeographischen Ansatz und die Verknüpfung der Themenkomplexe Heimat und Migration stellt diese Studie eine Pionierleistung dar.

Svenja Kück, geb. 1988, lebt und arbeitet in Berlin. Sie promovierte im Rahmen des transdisziplinären Reallabor-Forschungsprojekts »Asylsuchende in der Rhein-Neckar-Region« am Geographischen Institut der Universität Heidelberg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5511-7

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Inhalt

Danksagung	11
Zusammenfassung	13
Summary	15
1. Heimat und Migration als Forschungsfeld	17
1.1 Erkenntnisinteresse dieser Arbeit	20
1.2 Zum wissenschaftlichen Vorgehen	24
2. Heimat als kulturgeschichtliches Produkt – historischer und soziopolitischer Zugriff	27
2.1 Die Etymologie des Heimatbegriffs	28
2.2 Heimat als Rechtsbegriff	29
2.3 Heimweh als Krankheitsbild	30
2.4 Romantik – das Fremde in der Heimat	31
2.5 Heimatschutzbewegungen und industrieller Umbruch	32
2.6 Eigenständiges Phänomen und politische Propaganda – Heimat zur Zeit des Nationalsozialismus	34
2.7 Heimatvertriebene – Heimat unter Ideologieverdacht	36
2.8 Umweltschutz und Heimatfilm – Die Wiederentdeckung des Lokalen	37
2.9 Heimat heute – Gleichzeitigkeiten und Gegensätzlichkeiten	39
2.10 Zeitenübergreifende Muster in der Thematisierung von Heimat – Zwischenfazit	47
3. Von Außenwelten zu Innenwelten – Heimat als Analysebegriff in der Forschung zu Flucht und Migration	51
3.1 Subjektive Deutungsmuster von Heimat	52

3.1.1	Kindsheimat, Satisfaktionsraum und sozialräumliche Einheit	53
3.1.2	Heimat als Praxis und Strategie	59
3.1.3	Heimatempfinden in Sehnsucht und Utopie	62
3.1.4	Heimat in der Dialektik von Fremde und Vertrautheit	64
3.1.5	Heimat als Entwicklungsprozess und dauerhafte Suchbewegung	65
3.1.6	Reflexionen zu normalisierenden Annahmen im subjektzentrierten Heimatbegriff – Zwischenfazit	67
3.2	Heimat als Analysebegriff – Kontextualisierungen mit dem Konzept der Migrationsregime	71
3.2.1	Der Regime-Ansatz in der Forschung zu Flucht und Migration	71
3.2.2	Nutzbarmachung des Regime-Ansatzes in der eigenen Forschung	77
4	Forschungsdesign und methodologische Reflexionen	83
4.1	Prinzipien und Haltungen in einem reflexiven Forschungsprozess	84
4.2	Das Reallabor als Forschungsmodus und Zugang zum Feld	88
4.3	Feldforschung und teilnehmende Beobachtung	96
4.4	Das biographisch-narrative Interview	98
4.5	Biographische Fallrekonstruktion und Typenbildung	105
5	Heimat im Kontext von Migration und Flucht – Analyseergebnisse und Typenbildung	111
5.1	Biographische Informationen und Selbstrepräsentationen	111
5.1.1	Mahmoud – »Wie ein Garten mit bunten Blumen«	112
5.1.2	Bah – »It is not easy at all«	117
5.1.3	Lavin – »Für mich wünsche ich nichts«	121
5.1.4	Yasmina – »I think that I lose that strong woman«	125
5.1.5	Kama – »It's a mental slave trade«	129
5.1.6	Attila – »Das werde ich nie vergessen«	135
5.1.7	Kavith – »I still enjoy my decision«	141
5.1.8	Yochanan – »Me being me, I continue«	147
5.2	Semantische Facetten von Heimat und ihre Aushandlungen im Kontext von Migration und Flucht	153
5.2.1	Heimat als sozialräumliche Einheit im direkten Lebenszusammenhang	153
5.2.2	Alltägliche Praktiken der Beheimatung in Krisensituationen	170
5.2.3	Strategien der Beheimatung und Beheimatung als Strategie	179
5.2.4	Sehnsucht – Erinnerung zwischen Verklärung und Schmerz	200
5.2.5	Utopien als widerständige Sinnentwürfe	206
5.2.6	Kindsheimat als Schablone und Gegenbild	220

5.3	Zentrale Ergebnisse und Typenbildung	235
5.3.1	Typ 1: Heimat ist transportabel	236
5.3.2	Typ 2: Heimat als Nische	237
5.3.3	Typ 3: Heimat als Mosaik	238
6	Heimat im Spannungsfeld von Einflussnahme und Autonomie – Fallübergreifende Erkenntnisse	241
6.1	Zentrale Dynamiken und Mechanismen in der Aushandlung von Heimat in tabellarischer Darstellung	243
6.2	Brüche und Kontinuitäten – Konturen eines akteurszentrierten Heimatkonzepts in der Gegenüberstellung von Theorie und Empirie	250
7	Forschungsperspektive Heimat: geographisch, transdisziplinär und machtkritisch	259
	Literaturverzeichnis	267
	Anhang	289
	Liste der Interviewpartnerinnen und Informationen zu den Erhebungssituationen ...	289
	Informationsblatt zum Umgang und dem Schutz der personenbezogenen Daten und die Einwilligungserklärung	290
	Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl 2018	291
	Abbildungsverzeichnis	293
	Tabellenverzeichnis	293

Danksagung

Monate und Jahre der intensiven Forschungs- und Schreibarbeit liegen hinter mir. Damit ist es an der Zeit, mich bei den Menschen zu bedanken, die mich in dieser Zeit voller Herausforderungen und Begeisterung begleitet und unterstützt haben.

Zuerst bedanke ich mich bei meiner Doktormutter Prof. Dr. Ulrike Gerhard. Von der ersten Idee bis zur fertigen Arbeit begleitete sie mich verlässlich, zugewandt und ermutigte mich stets in meinem Vorhaben. Die regelmäßigen Sprechstunden, Kolloquien und AG-Kollegs trugen dazu bei, dass ich meine Doktorarbeit nur selten vernachlässigte und meine Anliegen eingehend besprechen konnte. Gleichzeitig schätzte ich die Freiheiten, die ich im Forschungsprozess erhielt, wodurch diese Arbeit zu einer echten Leidenschaft wurde. Danken möchte ich auch Prof. Dr. Hans Gebhardt für sein Interesse an meiner Arbeit und die Bereitschaft, das Zweitgutachten zu übernehmen. Mein großer Dank gilt auch meinen Kolleginnen Cosima Werner, Dr. Editha Marquardt, Dr. Gregg Culver, Judith Keller, Dr. Kerstin Fröhlich und Philipp Schulz. Ob entspannt auf der Bank vorm Institut oder im wissenschaftlichen Streitgespräch vor der Kaffeemaschine, ich erinnere mich gerne an unser alltägliches »Wissenschaft-machen«! Dies gilt auch für das transdisziplinäre Team des Reallabors, in dem sich mein wissenschaftliches Projekt entwickelte. Dr. Christina West, Prof. Dr. Havva Engin, Jaro Eiermann und Krishan Rajapakshe hatten immer Interesse an meinem Vorhaben und unterstützten mich darin, das Anliegen auch in der Öffentlichkeit zu diskutieren.

Bei der Korrektur des Manuskripts haben mich Alexander Altevoigt, Ben Schlink, Beate Kubitzka-Lun, Frank Kubitzka, Inara Gabdurakhmanova, Rasmus Niebaum, Dr. Renke Kruse und Sina Oelkers tatkräftig unterstützt. Danke dafür! Auch für die vielen persönlichen und fachlichen Gespräche über Heimat möchte ich mich bei euch und meinen anderen Freundinnen und Familienmitgliedern bedanken. Was wäre Heimat ohne meinen Freund und

Lebenspartner Dr. Christoph Kubitza? Ich danke ihm, dass er nie daran gezweifelt hat, dass diese Arbeit fertig wird; dass er mir immer wieder den Rücken gestärkt und mich sowohl mental als auch organisatorisch unterstützt hat. Meinen Eltern Friederike Kirschner und Harry Kück sowie meiner Oma Heide Kirschner danke ich dafür, dass sie mir in der Wahl meiner Lebensentscheidungen immer große Freiheiten gewährt haben.

Mein wichtigster Dank gilt den insgesamt neun Interviewpartnerinnen, die mit mir ihre Lebensgeschichten teilten und mir ihr Vertrauen entgegenbrachten. Die Begegnungen und Gespräche mit Menschen, die eine lange Phase der Migration und Flucht hinter sich haben und nach mehreren Jahren unter ganz unterschiedlichen, zum Teil widrigen, Umständen in Deutschland leben, haben meine Sicht auf vieles verändert, aber auch geschärft.

Zusammenfassung

Heimat ist wieder seit einigen Jahren ein politisch und gesellschaftlich umkämpfter Begriff. Aktuell geführte Debatten werden vor allem zurückgeführt auf den vermehrten Zuzug geflüchteter Menschen nach Deutschland und Europa seit 2015. Menschen mit Fluchterfahrung erscheinen dabei im Diskursfeld von Heimat und (Flucht-)Migration zum Teil als Bedrohung angenommener gesellschaftlicher und politischer Stabilität. Gleichzeitig wird Flucht als Heimatverlust deklariert. Daneben regen sowohl politisch liberale Kräfte als auch Initiativen aus der Zivilgesellschaft die Besprechung eines offenen und inklusiven Heimatbegriffs an. Auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, wie in der Migrationsforschung, wird Heimat nicht mehr selbstverständlich an das Herkunftsland oder »kulturelle Merkmale« geknüpft. Heimat wird als aktiv hergestellt verstanden, umfasst individuelle und subjektive Bedürfnisse und Zugehörigkeiten und entwickelt sich in alltagsweltlichen, sozialen und räumlichen Beziehungen. Dabei wird eine gleichzeitige eingehende Beschäftigung mit den begriffsgeschichtlichen Facetten des Heimatbegriffs sowie seinen zum Teil problematischen Bedeutungsgehalten allerdings oftmals vernachlässigt.

Das Forschungsprojekt nimmt diese Überlegungen zum Ausgangspunkt. Unter Berücksichtigung der historischen Dimensionen und enthaltenen normalisierenden Annahmen, stehen die subjektiven und individuellen Bedeutungen von Heimat für in Deutschland lebende geflüchtete Menschen im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Es wird angenommen, dass Migration und Flucht zwar von Mobilität bestimmt sind, aber auch von Ankommen, Da-sein und Beheimatung. So wird die stetige Aushandlung von Heimat im Kontext flucht- und migrationsspezifischer Spannungsfelder analysiert. Jenseits der Frage nach »gelungener Integration« wird damit eine differenzierte Sicht auf Lebenswelten und emotionale Verankerungen von geflüchteten Menschen er-

zeugt, die in der öffentlichen Debatte um Heimat zumeist ausgeschlossen, ungefragt oder in bestimmter Weise positioniert werden.

Für die wissenschaftliche Analyse wurde ein analytischer Rahmen entwickelt, der Heimat für die qualitative empirische Auseinandersetzung nutzbar machte. Dazu wurden zentrale Heimatkonzeptionalisierungen aus der umfangreichen Literatur herausgearbeitet. Auf der methodischen Ebene etablierte ein transdisziplinärer Forschungsmodus einen sehr persönlichen Zugang zu den befragten Personen. Die Methoden der Biographieforschung wurden zum zentralen Instrument während des Forschungsprozesses. Den befragten Personen wurde ein breiter Raum für die Erzählung ihrer Lebensgeschichten eröffnet, wodurch ihnen bei der Produktion neuen Wissens ein zentraler Stellenwert zukam. Das Konzept der Migrationsregime wurde als Beobachtungsperspektive herangezogen. Es berücksichtigte die vielfältigen kontext- und gegenwartsbezogenen Faktoren, die an Konstruktionen von Heimat beteiligt sind und beförderte das Einnehmen einer nicht-essentialistischen Haltung im Forschungsprozess.

Die Analyse offenbarte, dass Heimat in komplexen Spannungsfeldern ausgehandelt wird. Einerseits bestehen diese in migrations- und fluchtspezifischen Dynamiken, wie Rassismus oder Stigmatisierung. Andererseits entwickeln Individuen Mechanismen im Umgang mit diesen. Sie entwerfen Zukunftsvisionen oder aber adaptieren persönliche Fähigkeiten im neuen Lebenszusammenhang. Heimat ist dabei nicht als ganzheitliche Empfindung zu verstehen, sondern besteht in Assemblagen verschiedener emotionaler Verortungen, die sich insbesondere in Umbruchsituationen neu arrangieren. Die Auswertung konnte zentrale Typen herausarbeiten, die die Aushandlung von Heimat in migrations- und fluchtspezifischen Spannungsfeldern aufzeigen. Zuletzt werden Konturen eines akteurszentrierten Heimatkonzepts skizziert, um zu der wissenschaftlichen Diskussion eines differenzierten Heimatverständnisses beizutragen. Die präsentierten Erkenntnisse sind nicht als abschließende Erklärungen zu verstehen. Zentral ist, dass Heimat hochkomplex und biographisch geprägt ist, aber auch maßgeblich von Kontextfaktoren des gegenwärtigen Lebens beeinflusst ist. Nicht eine funktionalistische, sondern eine am Menschen orientierte Betrachtung sollte deshalb an erster Stelle in wissenschaftlichen, politischen und sozialen Debatten stehen.

Summary

In recent years, *Heimat* has emerged as a highly contested and instrumentalized term in the political and social sphere. This rise is often attributed to the increasing number of refugees in Germany and Europe since 2015. Refugees appear in this discourse about *Heimat* often as a threat to presumed social and political stability. In addition, flight is declared as a loss of *Heimat*. At the same time, politically progressive forces as well as initiatives from the civil society encourage the understanding of an open and inclusive concept of *Heimat*. In scientific debates, such as in migration research, *Heimat* is also no longer linked to the country of origin or »cultural characteristics«. *Heimat* is understood as social construct; it encompasses emotions, needs and affiliations at an individual and subjective level and emerges in everyday life and social and spatial relationships. However, scientific studies of *Heimat* rarely combine the subjective analysis of *Heimat* and an in-depth study of the conceptual-historical facets and its problematic connotations.

The research project takes these observations as a starting point and analyses the subjective and individual meanings of *Heimat* for refugees living in Germany under consideration of the conceptual-historical facets. It is assumed that migration and flight are not only determined by mobility but also arrival, daily routines and *Beheimatung*. In this sense, the study focuses on how *Heimat* is shaped, preserved and always renegotiated in flight and migration-specific areas of conflict. Beyond the question of »successful integration«, a differentiated perspective on everyday life, living environment and emotional anchoring of refugees is generated, who are usually excluded, mute or positioned.

To use *Heimat* as analytical concept in a qualitative empirical study, an analytical framework is developed. To this end, the historical dimensions of *Heimat* as well as central conceptions of *Heimat* are identified in the extensive literature. At the methodological level, a transdisciplinary research mode

allowed a personal approach to the interview partners. The biographical interviews offered a wide space for the interviewees to tell their life stories, and made them central to the production of new knowledge. The concept of migration regimes is used as an observation perspective. The approach takes into account the diverse context factors involved in constructions of Heimat and promotes a non-essentialist attitude in the research process.

The analysis reveals that Heimat is negotiated in complex areas of conflict. On the one hand, these consist of migration and flight-specific dynamics such as racism or stigmatization. On the other hand, individuals develop own mechanisms to deal with these issues such as designing future visions or by adapting personal resources to their new life contexts. Heimat is not to be understood as one holistic feeling, but consists of assemblages of different emotional localizations that are constantly rearranged, particularly in situations of radical change. The analysis identified three central types which illustrate the construction of Heimat and processes of Beheimatung in the context of migration and flight. Finally, four major characteristics of an actor-centered Heimat concept are outlined in order to contribute to the scientific discussion on an open and differentiated understanding of Heimat. These findings are not to be understood as final conclusions. It is essential that Heimat is highly complex and biographical. However, Heimat is also shaped by contextual factors of everyday life. Not a functionalistic, but a human-oriented approach should be the focus of scientific, political and social debates.

1. Heimat und Migration als Forschungsfeld

Heimat erlebt seit einigen Jahren wieder eine eindrucksvolle Renaissance im politischen, gesellschaftlichen und auch wissenschaftlichen Diskurs. Die Bundestagswahl 2017 stellte hierbei einen Höhepunkt der politischen Thematisierung dar. Beinahe jede Partei setzte Heimat auf ihre politische Agenda und in den folgenden Monaten und Jahren wurde in zum Teil leidenschaftlichen Debatten um die Deutungshoheit dieses veränderlichen Begriffs gerungen. Die Umbenennung und inhaltliche Erweiterung des Bundesministeriums des Innern (BMI) um die Bereiche »Bau und Heimat« im Frühling 2018 kann hier als weiteres Indiz einer zunehmenden Politisierung verstanden werden. Während konservative politische Kräfte Heimat mit Traditionen, Wertvorstellungen und der Aufwertung ländlicher Regionen in Verbindung bringen (de Maizière 2017; Seehofer 2018), bemühen sich liberale Stimmen um ein zukunftsgerichtetes Verständnis und beschreiben Heimat als gesellschaftliches Projekt, das man nicht »den Nationalisten« überlassen dürfe (vgl. Steinmeier 2017:5f). Darüber hinaus ist Heimat seit etwa 2015 Thema in Dossiers großer Tageszeitungen, wie zum Beispiel in der »Süddeutschen Zeitung« (»Was ist Heimat«) oder im Onlinemagazin der Zeitung »Die Zeit« (»Heimatmysterium«). Auch in den Folgejahren erscheint das Thema Heimat beinahe täglich in der Presse. Thematisiert wird insbesondere die Bedeutung des persönlichen Heimatempfindens in Zeiten globaler Veränderungsprozesse wie der wirtschaftlichen Internationalisierung, der Digitalisierung und der vermehrten Migrationsbewegungen. Auch außerhalb der parteipolitischen Sphäre und medialen Aushandlung ist Heimat für Bereiche wie Marketing von anhaltender und wachsender Bedeutung. So wirbt eine große Supermarktkette mit Saft aus »heimischen Früchten«, während eine Biersorte aus Südniedersachsen den Namen »Heimatliebe« trägt. Heimat steht dabei für eine emotionale Bindung zur eigenen (Herkunfts-)Region oder symbolisiert eine intakte ländliche Idylle. So ist Heimat Assoziations-

generator in einer Vielzahl öffentlicher Debatten, weshalb es kaum noch möglich ist, einen vollständigen Überblick über den Stand und die Entwicklung der Diskussionen zu erhalten. Angelehnt an Bausinger nennt Schmoll Heimat ein Chamäleon, das sich jeweils an die historischen Bedingungen anpasst (Bausinger 2009; Schmoll 2019:83f).

Bei der Frage nach dem Bedeutungsgehalt von Heimat werden immer wieder Vergleiche zu ähnlichen Bezeichnungen in anderen Sprachen gezogen. So sind im Englischen Begriffe wie *home* und *homeland* Näherungen zu Heimat; im Französischen steht der Begriff *la patrie* für die emotionale Verbindung zum Nationalstaat Frankreich; auf Arabisch können die Begriffe *manzil* für Zuhause oder *wattan* für Niederlassungsort herangezogen werden. Bausinger und andere warnen dabei davor, die Unübersetzbarkeit von Heimat darauf zurückzuführen, dass es sich um ein »typisch deutsches Gefühl« handelt. Diese Annahme impliziert, dass Menschen in anderen Ländern keine gleichwertige Beziehung zu einem Ort entwickeln, wodurch Heimat zu einem nationalen Phänomen deklariert würde (Bausinger 2009:72; Hüppauf 2007:111). Hinter dem Versuch, Heimat in andere Sprachen übersetzen zu wollen, wähnt Bausinger eine subtile Deuschtümelei, die aus einem Übersetzungsproblem eine Wesensbeschreibung mache (Bausinger 2001:133). Heimat ist dabei Teil normativ politischer Gesellschaftskonzepte, weshalb die Rede von ihr niemals harmlos ist. Hinter Heimat stehen Vorstellungen von einer geschlossenen, vorgestellten Gemeinschaft, die sich abgrenzt gegen ein fremdes Außen (Schmoll 2016:33).

So ist aufgrund der Veränderlichkeit des Heimatbegriffs und seiner immer neuen Konjunkturen in der gesellschaftlichen und politischen Besprechung eine eindeutige Begriffszuweisung auch kaum möglich. Ähnlich wie die zuvor genannten Begriffe versammelt Heimat eine Reihe ganz unterschiedlicher Bedeutungsfacetten auf sich, was von einer langen und wechselhaften Begriffsgeschichte zeugt (Gebhardt et al. 1995:5). So ist Heimat vielmehr als gesellschaftliche Konstruktion und kulturgeschichtliches Produkt zu verstehen (Seifert 2010:12). Im gesellschaftlichen und politischen Diskurs gewinnen die vielschichten Aspekte von Heimat wiederkehrend an Bedeutung, existieren zum Teil problemlos nebeneinander und werden je nach politischer und gesellschaftlicher Stimmung mobilisiert (Hüppauf 2007:115).

Geht die emotionale Besprechung von Heimat zurück bis ins 17. Jahrhundert (Neumeyer 1992:14f), so gewinnt Heimat in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungsprozesse bis heute an Relevanz und wirkt komplexitätsreduzie-

rend. Aktuelle Debatten um den Heimatbegriff werden vor allem zurückgeführt auf den vermehrten Zuzug geflüchteter Menschen nach Deutschland und Europa im »langen Sommer der Migration« 2015 (vgl. Hess et al. 2017). Dabei gewinnt Heimat im Kontext von Migration und Flucht eine besondere Brisanz. Personen mit Fluchterfahrung werden im Diskursfeld von Heimat oftmals als heimatlos dargestellt oder auch als Bedrohung angenommener gesellschaftlicher und politischer Stabilität auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene. So konstatiert der CDU-Politiker Pöttering: »Wir haben eine Heimat in Europa, die die Menschen in Ägypten, im Jemen oder Syrien so nicht haben, die sie verloren haben oder noch nicht haben, weil Krieg und Terror, Verfolgung und Unterdrückung ihr Leben bestimmen [...]. Um dieser Werte willen verlassen viele Menschen ihre Heimat, um in den Ländern der Europäischen Union eine neue Heimat zu finden.« (vgl. Pöttering 2012:7). Pöttering koppelt Heimat an politische Grenzen, die Frieden, Wohlstand und Selbstentfaltung ermöglichen, während er Heimat denjenigen abspricht, die in der imaginierten Gemeinschaft eines europäischen Friedensprojekts nicht leben (können). Damit einher geht die Vorstellung einer nach innen gewandten, homogenen sowie durch politische und »kulturelle« Grenzen definierter Gemeinschaft. Demgegenüber, so Koppetsch, erscheinen Migrationsbewegungen als von außen kommend, unkalkulierbar, unrechtmäßig und bedrohlich (Koppetsch 2019:244). Flusser spricht in diesem Sinne von der Wahrnehmung von Migrantinnen¹ als heranrückende heimatlose Zukunft (Flusser 1992).

Heimat, so bemerkt Binder, werde geflüchteten Menschen und Migrantinnen im gesellschaftlichen und politischen Diskurs zugesprochen, aber auch abgesprochen, dabei handle es sich um eine »hegemoniale Zuweisung von Heimatlosigkeit« (vgl. Binder 2010:193). Mitzscherlich hebt die Tragweite dessen auf gesellschaftlicher und individueller Ebene hervor und erklärt, ein Migrationshintergrund sei kein Belastungsfaktor. Zu Konflikten komme es aber, wenn Migrantinnen sich als unerwünscht und nicht willkommen wahrnehmen und ihnen Chancen zur Teilhabe erschwert und Heimat abgesprochen wird (Mitzscherlich 2008). Auch die Volkskundlerin Egger hebt die

1 In dieser Arbeit wird eine gendergerechte Sprache verwendet. Mit der Verwendung der weiblichen Form sind alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen. Dabei wird die weibliche Form ebenfalls verwendet, wenn die geschlechtliche Identität einer Personengruppe unklar, irrelevant oder scheinbar eindeutig ist (zum Beispiel: die Soldatinnen).

Bedeutung von gesellschaftlicher Teilhabe für das Empfinden von Heimat hervor. In unserer Gesellschaft, so Egger, dürfen sich nicht alle zugehörig fühlen, Migrantinnen und geflüchteten Personen würde allzu oft das Recht auf Heimat abgesprochen (Egger 2017). Es wird ihnen ein Status der Fremdheit zugewiesen, bevor sie selbst zu sprechen beginnen (Binder 2008:9; Binder 2010:194). Die tatsächlichen Befindlichkeiten und Innenwelten der so adressierten Menschen bleiben unbeachtet.

Daneben wird im Rahmen zahlreicher lokaler sowie überregionaler Kunst- und Kulturprojekte für eine Erweiterung und Umdeutung des Heimatbegriffs plädiert, der die gesellschaftliche Vielfalt der Migrationsgesellschaft anerkennt. So trat der deutsche Beitrag auf der Architekturbiennale in Venedig 2016 mit dem Ausstellungskonzept »Making Heimat – Germany, Arrival Country« auf. Die Veranstalterinnen stellten die Frage: »Wie und wo kann ein Mensch, der sich außerhalb seines gewohnten Umfeldes bewegt, heimisch werden?« (Cachola Schmal et al. 2016:13). Die jährlich stattfindenden »Internationalen Wochen gegen Rassismus« werden seit 2016 in Stuttgart unter dem Titel »Heimat-Wochen« durchgeführt. Die Veranstalterinnen erklären hierzu, sie wollen einen Beitrag dazu leisten, »dass alle Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger IHRE Stadt [...] HEIMAT nennen können« (Heimat. Internationale Wochen gegen Rassismus Stuttgart 2019).

Bereits in dieser nur kurzen Übersicht verdeutlicht sich die vermehrte Besprechung eines subjektiven, emotionalen und offenen Heimatbegriffs, insbesondere im Verhältnis zu neuen Migrationsbewegungen. Es wird hervorgehoben, dass Heimat auf Emotionalitäten, Bedürfnisse und Zugehörigkeiten auf individueller und subjektiver Ebene verweist (Seifert 2017). Dabei rückt in den Fokus, dass der Mensch in allen Zeiten bestrebt ist, Verbindungen herzustellen.

1.1 Erkenntnisinteresse dieser Arbeit

Die vorangegangenen Ausführungen bilden den Ausgangspunkt des eigenen wissenschaftlichen Interesses. Insbesondere im Kontext von (Flucht-)Migration entfaltet Heimat eine besondere Brisanz. Zum einen werden Migration und Flucht sowie Migrantinnen und geflüchtete Personen in der öffentlichen Besprechung in besonderer Weise angesprochen und positioniert. Zum anderen kommen sie selbst kaum zu Wort und tragen, wie bereits angedeutet, nur in spezifischer Weise zum Diskurs über Heimat bei. Das Potential

und die Kontroverse in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um den Heimatbegriff liegen dabei begründet in der Verwobenheit eines öffentlich besprochenen und zum Teil instrumentalisierten Heimatbegriffs und seiner Bedeutung auf individueller und subjektiver Ebene. Der Kulturanthropologe Seifert plädiert gerade aufgrund dieser Verschränkung für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Heimat.

»Heimat und Beheimatung bieten in diesem Sinne gerade durch ihre Assemblage von Alltagspraxis, Gefühlslagen und Imaginationen in ihrer Verwobenheit mit Gesellschaftspolitik und ökonomischem Kalkül eine geeignete Perspektive zur kulturwissenschaftlichen Untersuchung des Lebens unter den Bedingungen spätmoderner Gesellschaftsverhältnisse.« (vgl. Seifert 2016:56)

Diese Arbeit begegnet dem skizzierten Spannungsverhältnis. Ziel ist es zu untersuchen, wie Heimat, verstanden als Phänomen einer migrationsgesellschaftlichen Realität und eingebettet in spezifische Prozesse der Migrationspolitik und -kontrolle, auf der subjektzentrierten Ebene gestaltet wird (Mecheril 2018:315). Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen dabei die Perspektiven und Empfindungen von geflüchteten Menschen. Es wird angenommen, dass Migration und Flucht zwar von Mobilität bestimmt sind, aber auch von Ankommen, Da-sein und »Beheimatung« (vgl. Binder 2010). Menschen richten sich an neuen Orten ein, sie eignen sich Räume an und verleihen ihrem Leben einen Sinn. Vor dem Hintergrund dominanter integrationspolitischer Forderungen bleibt dies meistens unsichtbar (Binder 2008:11). Die Anthropologin Avtar Brah nennt das Bedürfnis nach Sicherheit an dem jeweiligen Aufenthaltsort und die Sehnsucht, sich ein Zuhause einzurichten, *homing desire* (Brah 1996:180). Angelehnt an Hannerz legen auch Hedetoft und Hjort dar: »Globalization encourages ›biterritorialization‹ or ›multiterritorialization‹, an ability to imagine two or more sociographic sites as home.« (Hannerz 2002; Hedetoft, Hjort 2002:xxviii).

Wissenschaftlerinnen befassen sich bereits seit etwa den 1970er Jahren mit einem Heimatverständnis, das Formen der Zugehörigkeit, Identitätsbildung, Bedürfnisse sowie emotionale Verankerungen des Selbst in einer jeweiligen Lebenswelt umfasst (Gebhardt et al. 1995:4). In Zusammenhang mit Flucht und Migration bezeichnen insbesondere frühe Forschungsansätze aus der Diasporaforschung Heimat als einen festen Ort mit besonderer Bedeutung. Mit der Einführung des transnationalen Paradigmas zu Beginn der 1990er Jahre durch die Ethnologinnen Glick Schiller, Basch und Szanton-

Blanc wurde dieser Ansatz unter anderem von Migrationsforscherinnen problematisiert: Prozesse des Ankommens und Einfindens in einem neuen räumlichen Lebenszusammenhang wurden aus der Perspektive der Ankunftsländer funktionalisierend als Integration oder Assimilation bezeichnet (Ralph, Staeheli 2011:521; Vertovec 2009). Die Transnationalismusforschung bot nun die theoretische Rahmung für die Untersuchung standortübergreifender sozialer, politischer und ökonomischer Verbindungen, die Migrantinnen herstellen (Glick Schiller et al. 1992). Aus dieser Perspektive wirkt die soziale Konstruktion von Heimat allerdings verschwommen und ungenau. Vertovec setzt hier an und bemerkt, die Fokussierung auf grenzüberschreitende transnationale Alltagspraktiken vernachlässige die Anstrengungen und Mühen, denen Migrantinnen in ihren neuen Lebenswelten ausgesetzt sind (Vertovec 2009; Ralph, Staeheli 2011:521f; Karakayali, Tsianos 2007:10, 15f). Der aus heutiger Perspektive bereits seit einigen Jahren in der Migrationsforschung etablierte *local turn* verweist in diesem Sinne auf den Einfluss von lokalen Kontexten, Politiken beziehungsweise vorgefundenen »Umständen« (vgl. Karakayali, Tsianos 2007:16) auf individuelle Prozesse der Migration und Integration (Pott, Schmitz 2018:4).

Heute ist Heimat ein vielschichtiges und unübersichtliches Forschungsfeld, das in vielen Disziplinen sowie interdisziplinär besprochen wird. Trotz dieser Popularität und der allgemeinen Erkenntnis, dass es sich hierbei um ein individuelles, psychologisches und dynamisches Konzept handelt, gibt es kaum empirische Studien, die Prozesse der Beheimatung beschreiben und dabei die konkreten Kontextbedingungen berücksichtigen, in denen Heimat ausgehandelt wird (Mitzscherlich 2019:184; Ralph, Staeheli 2011:520). Darüber hinaus wird die empirische Auseinandersetzung mit dem Heimatbegriff kaum verknüpft mit der Analyse und Berücksichtigung begriffsgeschichtlicher Aspekte.

Diese Skepsis gegenüber dem Heimatbegriff liegt begründet in seinen ideologischen und kulturalisierenden Bedeutungsgehalten, seiner wechselhaften Geschichte und zum Teil problematischer politischer Instrumentalisierung in Vergangenheit und Gegenwart sowie der kaum zu überschauenden Varianz seiner Bedeutungen. Nicht zuletzt scheint Heimat in einer zunehmend globalisierten und von Migration und Mobilität geprägten Gesellschaft an Relevanz eingebüßt zu haben (Seifert 2016:55). In der sozialwissenschaftlichen empirischen Forschung werden daher andere Analysekonzepte herangezogen, um Zugehörigkeiten, emotionale Verankerungen und ortsbezogene Bindungen zu beschreiben. Konzepte wie *belonging*, *homing desire* oder *feeling*

*at home*² betonen verschiedenen Facetten eines akteurszentrierten Heimatbegriffs und erlauben Wissenschaftlerinnen, mit klar(er) umrissenen Konzepten zu arbeiten.

Angesichts aktueller politischer und gesellschaftlicher Debatten plädiert diese Arbeit für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den vielgestaltigen Dimensionen des Heimatbegriffs und versteht diese als Notwendigkeit und Verantwortung. Jenseits eines überhöhten Heimatpathos gilt es, den Heimatbegriff sowohl ausgehend von seinen begriffsgeschichtlichen Dimensionen als auch unter Beachtung seiner vielgestaltigen subjektzentrierten Semantiken für die wissenschaftliche Beschäftigung und seine Anwendung im Rahmen einer empirischen Arbeit handhabbar zu machen. Insbesondere eine Auseinandersetzung im Kontext von Migration und Flucht beabsichtigt, jenseits der Frage nach »gelungener Integration« eine differenzierte Sicht auf Lebenswelten und emotionale Verankerungen von geflüchteten Menschen zu erzeugen, die in der öffentlichen Debatte um Heimat zumeist ausgeschlossen, ungefragt oder in bestimmter Weise positioniert werden.

Anknüpfend an die vorangegangenen Überlegungen, macht es sich das Dissertationsprojekt zur Aufgabe, die subjektiven und individuellen Bedeutungen von Heimat für geflüchtete Personen zu ergründen. Dabei ist von zentraler Bedeutung, in welchen Spannungsfeldern einer migrationsbezogenen Realität Heimat subjektiv hergestellt, angeeignet und immer neu ausgehandelt wird. Ganz offenkundig kann damit ein wichtiger Beitrag geleistet werden zu einem aktuell zwar hermeneutisch und theoretisch, aber doch wenig empirisch bearbeiteten Forschungsfeld.

Die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit lauten:

- Welche Bedeutungen hat Heimat für Personen mit Fluchterfahrung?
- In welchen flucht- und migrationspezifischen Spannungsfeldern wird Heimat durch Personen mit Fluchterfahrung gestaltet, bewahrt und immer neu ausgehandelt? Welche Dynamiken nehmen also Einfluss auf die Gestaltung von Heimat und welche Mechanismen werden im Umgang mit diesen durch Individuen entwickelt?
- Welche allgemeinen Charakteristika lassen sich daraus ableiten für die Konzeptionalisierung eines offenen Heimatbegriffs?
- Welches Potential birgt die Beschäftigung mit Heimat für die empirische geographische Migrationsforschung?

2 Ausführungen zu den genannten Konzepten in Kapitel 2.10.; 3.1.1.; 3.1.2.; 3.1.4.

Auch wenn sich das Forschungsvorhaben dem Thema Heimat empirisch über die Narrationen geflüchteter Menschen nähert, lautet der Titel dieser Arbeit »Heimat und Migration«. Hiermit soll das einschneidende Erlebnis einer erzwungenen Migration und dessen Bedeutung und Auswirkungen auf Individuen, Gemeinschaften und Gesellschaften nicht verharmlost werden. Menschen, die gezwungen sind, den Ort, an dem sie leben, zu verlassen, werden aber als Akteure verstanden, die Migrationsentscheidungen bewusst treffen und ausgehend von ihren Lebensumständen und Zukunftsvisionen Strategien entwickeln. Migration und Flucht gehen daher miteinander Hand in Hand. Daran anknüpfend wird auch die Unterscheidung zwischen Migrantin und Flüchtling nicht als »objektive oder nur wissenschaftliche«, sondern »gesellschaftlich kontingente, historisch variable und häufig sehr umkämpfte Unterscheidung« (vgl. Pott 2018:110) bezeichnet. Migration wird in diesem Sinne als Überbegriff eines vielgestaltigen, hochkomplexen und keinesfalls geradlinigen menschlichen Phänomens verstanden. Darüber hinaus ist Heimat ein in hohem Maße diskursiv geformter Begriff, dessen Bedeutungsgehalte konträr zu Migration und Mobilität erscheinen. So steht der Titel dieser Arbeit auch für die Auseinandersetzung mit Heimat auf der begriffsgeschichtlichen, semantischen und konzeptionellen Ebene.

1.2 Zum wissenschaftlichen Vorgehen

Die wissenschaftliche Annäherung an die Multidimensionalität von Heimat verlangt eine sowohl inter- als auch transdisziplinäre Herangehensweise. Diese Arbeit bedient sich daher der Ansätze benachbarter Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften, den Schwerpunkt der disziplinären Verortung bildet aber die geographische Migrationsforschung.

Für die Konzeptionalisierung von Heimat und ihre Handhabung im Rahmen einer empirischen qualitativen Studie werden zunächst zwei Verständnisebenen differenziert. Es wird hervorgehoben, dass Heimat einerseits kulturhistorisches Produkt ist, andererseits aber auch Gültigkeit und Potential als analytisches Instrument besitzt. Kapitel 2. widmet sich in begriffsgeschichtlicher Perspektive der Ausführung zentraler historischer Phasen bis in die Gegenwart, in denen Heimat gesellschaftlich und politisch diskutiert wurde. Nach der historischen Zusammenschau folgt ein Perspektivenwechsel: Basierend auf der Systematisierung eines umfangreichen wissenschaftlichen Literaturkorpus, in dem Heimat als Begriff individueller, subjektiver

Verortung beschrieben wird, arbeitet Kapitel 3. seine wesentlichen semantischen Facetten heraus. Hiermit wird beabsichtigt, eine Annäherung an die wesentlichen Bedeutungsfacetten von Heimat zu erreichen, auch wenn hier selbstverständlich kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann.

Bei der Beschäftigung mit Heimat gilt es, nicht blind zu sein hinsichtlich der darin enthaltenden problematischen und ideologischen Annahmen. Der akademischen Auseinandersetzung mit Heimat ging immer eine politische und gesellschaftliche Besprechung voraus, weshalb auch in ihrem Verständnis als subjektives Phänomen eine Bandbreite an normalisierenden Annahmen enthalten ist. Pfaff-Czarnecka spricht in diesem Sinne von »Frames« »mit gefährlichen, exkludierenden und unzeitgemäßen Bedeutungen« (Pfaff-Czarnecka 2012:1). Ziel einer Konzeptionalisierung ist es also auch, das »identitäre, harmonistische, mit dem Herkunftsmilieu verknüpfte Heimat-Verständnis zu überwinden« (vgl. Rosa 2019:153) und eine Freilegung des analytischen Potentials von Heimat in der empirischen Forschung vorzunehmen. Das Konzept der Migrationsregime dient dabei als »nicht-essentialistische Forschungs- und Analyseperspektive« (vgl. Nieswand 2018:94) und unterstützt das Einnehmen einer für Flucht- und Migrationsfragen sensiblen Haltung im Forschungsprozess. Darüber hinaus ermöglicht es die Beobachtung von Kontextfaktoren, die an der individuellen Aushandlung und Gestaltung von Heimat beteiligt sind.

In Kapitel 4. erfolgt die ausführliche Darstellung der methodologischen Herangehensweise. Das Forschungsvorhaben entwickelte sich im Setting einer transdisziplinären Reallaborforschung. So ging fast allen erhobenen Interviewdaten eine intensive Phase des Kennenlernens und Zusammenarbeitens zwischen den Interviewten und den Beteiligten im transdisziplinären Forschungsteam voraus. Die Methoden und Ansätze der Biographieforschung stellen die interviewten Personen ins Zentrum der Forschung und eröffnen diesen durch die wenig vorstrukturierte Form der Datenerhebung Raum für die Entwicklung ihrer biographischen Erzählungen. Die biographische Methode ermöglicht sowohl die Betrachtung von Selbstdefinitionen als auch die Analyse von Zuschreibungen und deren Auswirkungen auf biographische Konstruktionen. Sie ist daher ein wichtiges Element in einem machtsensiblen und selbstreflexiven Forschungsprozess.

Kapitel 5. und 6. widmen sich der Darstellung der Erkenntnisse des empirischen Forschungsprozesses entlang der zentralen Fragstellungen. Kapitel 5. stellt in drei Schritten die Ergebnisse der Analyse vor. An die Darstellung der biographischen Informationen und Selbstrepräsentationen jeder befra-

gen Person schließt die Formulierung von sechs zentralen Heimatphänomenen an, die – angelehnt an die Ausführungen in Kapitel 3. – aus der Empirie hervorgegangen sind. Im dritten Schritt werden drei Typen vorgestellt, in denen sich die gewonnenen Erkenntnisse verdichten, sodass allgemeine Aussagen getroffen werden können zu zentralen Konstruktionen von Heimat und Formen der Beheimatung von geflüchteten Menschen. Kapitel 6. befasst sich mit der Darstellung der fallübergreifenden Erkenntnisse dieser Untersuchung. Entlang der eingangs formulierten Fragestellung wird ausgeführt, in welchen Spannungsfeldern geflüchtete Menschen Heimat stetig aushandeln. Abschließend skizzieren vier zentrale Aussagen die Konturen eines akteurszentrierten Heimatkonzepts, nehmen dabei aber bewusst keine (erneute) Begriffsdefinition vor.

Das letzte Kapitel wirft sowohl einen Blick zurück als auch nach vorne. Als bedeutsam hervorgehoben für die zukünftige Beschäftigung mit Migration und Heimat werden sowohl die raumtheoretischen Ansätze aus der Geographie als auch die Prinzipien und Ansätze der transdisziplinären Reallaborforschung. Damit leistet diese Arbeit einen wichtigen und notwendigen Beitrag zu der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Heimat sowie der Etablierung transdisziplinärer Forschungsansätze in der geographischen Migrationsforschung.